

Huizing, Klaas (2022): Lebenslehre. Eine Theologie für das 21. Jahrhundert, München.

(Alle Zitate und Textverweise beziehen sich, wenn nicht anders gekennzeichnet, auf: Huizing, Klaas (2022): Lebenslehre. Eine Theologie für das 21. Jahrhundert, München.)

Wer weniger lesen möchte, kann auch ein Interview mit Klaas Huizing anhören, in dem er seine Grundgedanken vorstellt: <https://www.br.de/radio/bayern2/programmkalender/ausstrahlung-3346296.html>

Die Dogmatik von Klaas Huizing ist zum einen tatsächlich eine Lehre für die Bewältigung des Lebens und zum anderen ein (m. E. gelungener) Versuch, theologische Lehrsätze so zu deuten, dass sie für Menschen im 21. Jahrhundert verstehbar werden. Sie ist eine pluralismus-taugliche und menschenfreundliche Theologie. Die Weisheiten der jüdisch-christlichen Tradition werden in Denkmuster und Sprachspiele des 21. Jahrhunderts übersetzt. Sie unterbreitet ein Angebot, wie die zentralen Motive des Christentums heute gedacht, gesagt und gelebt werden könnten. Huizings Interpretationen scheinen mir in hohem Maße genau die Schwierigkeiten zu lösen, die (junge) Kolleg*innen mit traditionellen dogmatischen Positionen haben. Es ist anzunehmen, und die Untersuchung von Mirjam Schambeck¹ liefert dafür auch mehrere Belege, dass eben jene Verständnisprobleme auch Schüler*innen haben, vermutlich sogar die meisten Menschen in unserem Jahrhundert.

Diese „Übersetzung“ in die Sprach- und Denkwelt des 21. Jahrhunderts ist die Aufgabe der Theologie, wohingegen deren Aufbereitung für die verschiedenen religiösen Bildungsprozesse die Aufgabe der Religionspädagogik bzw. der religionspädagogischen Weiterbildung ist.

Huizings Ansatz entwickelt m. E. eine hohe Relevanz für die Religionspädagogik:

- Er plädiert für eine Narrative Theologie – lebt von einem erzählenden Stil, verwehrt sich gegen Lee(h)rsätze.
- Metaphysische Konstrukte werden relativiert, im Zentrum steht eine Theologie, die zur Lebensbewältigung beiträgt.
- Huizing stellt die Leiblichkeit des Menschen in das Zentrum seiner Anthropologie, was bedeutet, dass Theologie handlungsrelevant wird. Ich sehe zudem eine Verwandtschaft zu leiblichen pädagogischen Ansätzen wie bibliodramatischen Methoden oder dem Ansatz des „bewegten Religionsunterrichts“ von Elisabeth Buck.²
- Er identifiziert die Weisheit als zentralen Deuteaspekt, sieht Jesus als Weisheitslehrer und betont vielfach, wie religiöse Narrationen die Charakterbildung unterstützen. Auch hierin ist eine Affinität zu religionspädagogischem Handeln und zu religionspädagogischer Theoriebildung zu sehen. Huizing betont die Bedeutung von Lehrer*innen, Pädagog*innen und Bildungseinrichtungen in der Weisheitsschulung und Charakterbildung von Menschen.
- Er verbindet in einer Gratwanderung Rationalität und Sternenstaub, Exegese und Spiritualität. Dadurch wird für den Unterricht einerseits die Bedeutung von fachlichem Wissen und logischer Kognition relevant, aber ebenso ein weiter Raum für spirituelle Dimensionen eröffnet.

¹ Schambeck, Mirjam (2022): Von Gott, Jesus, Religionen und so. Was Religionslehrer:innen wissen müssen, Freiburg.

² Barbara Wolf (2016): Kinder lernen leiblich. Praxisbuch über das Phänomen der Weltaneignung, Auer Verlag.

In dem folgenden Text greife ich einige besonders prägnante theologische Deutungen Huizing's heraus und versuche sie kurz zu skizzieren.

1) Anthropologie

Huizing weist der Anthropologie eine fundamentaltheologische Bedeutung zu und behandelt sie daher auch in den ersten Kapiteln. Mir erscheinen zwei Aspekte besonders bedeutsam. Einmal die Leiblichkeit des Menschen und die Eingrenzung des Sündenbegriffs. Darüber hinaus ist mit der Leiblichkeit auch die Verletzlichkeit des Menschen und die Würde der Verletzlichkeit, also nicht als defizitärer Begriff, verbunden.

Sein Ansatz ist von der Leibphänomenologie von Hermann Schmitz (Leib-Begriff) und vom Denken Rudolf Ottos beeinflusst. Heiligkeitserfahrungen sind stets auch leibliche Erfahrungen und führen zu einer ganzheitlichen Betroffenheit. Religion, die ausschließlich im Denken stattfindet, ist unbedeutend. Sie muss handlungsrelevant werden und den Charakter des Menschen berühren. „Die Vernunft ist nicht die Machtzentrale über den Leib“ (S. 72). Wie bei Paulus ist der Leib die einzige Stätte des Erlebens, wobei niemals eine Trennung von Leib und Seele gedacht wird (vgl. S. 126).

Heiligkeitserfahrungen sind, um nicht in Schwärmerei abzugleiten, auf ihre lebensdienliche Kraft hin zu befragen (Geben sie Lebens-Orientierung?).

Huizing widerspricht vehement einer Allgemeinheit der Sünde und einer existentiellen Sündenverderbtheit und verortet auch die Harmatologie in der Fundamentaltheologie, was sich (s. u.) entscheidend auf andere theologische Aussagen auswirkt (S. 129). In Gen 2 wird die Möglichkeit zur Sünde geschaffen, indem der Mensch als Wesen qualifiziert wird, das zwischen Gut und Böse unterscheiden kann. Dadurch ist der Mensch ein „erwachsenes“ und verantwortliches Wesen (vgl. S. 11f). In Gen 4 wird erstmals der Begriff der Sünde eingeführt, allerdings mit der Fähigkeit des Menschen, über die Sünde zu herrschen. Jedoch scheitert der „gute Wille“ immer wieder und Beschämung wird in Schuld verschoben (vgl. S. 112f). Die biblische Weisheit hilft, solche Systeme zu durchschauen (pädagogische Kraft), sie hilft Menschen ihr Selbstbild zu hinterfragen, Statusverzicht zu leisten und sich aus Verhärtungen zu befreien, um lebendig und resonanzoffen zu werden. Die menschliche Freiheit ist labil, da Menschen immer wieder scheitern. Die Mächte (Systeme, Emotionen, Scham etc.) bedrängen den Menschen und man muss lernen, damit umzugehen. Die Vernunft und wohlwollende weisheitliche Lehre helfen, die Gefühle einzuhegen (vgl. S. 120; 126).

2) Schriftlehre

Huizing lässt keinen Zweifel daran, dass man biblische Texte missversteht, „wenn man sie als historische Zeugnisse oder Urkunden rezipiert.“ (S. 102) Die Texte sind literarische Konstruktionen. So ist zum Beispiel die Mose-Exodus-Erzählung kein historischer Bericht, sondern eine kollektive Ursprungserzählung, die für die Erzählgemeinschaft Israel wichtig war. Die erzählte Vergangenheit bot einen Deutungsrahmen, um sich der eigenen Identität zu vergewissern und um Modelle zur Deutung der Gegenwart zu entwickeln (vgl. S. 81). Auch wenn Mose wahrscheinlich eine historische Person war, haben sich in ihr so viele spätere Elemente verdichtet, dass den biblischen Texten keine historische Bedeutung beigemessen werden kann (vgl. S. 82). Viele biblische Bücher sind Romane im Vollsinn, wie Rut, Jona oder Esther (vgl. S. 83).

Dadurch wird auch der Vorwurf entkräftet, dass die teils blutrünstigen Texte des AT eine Quelle der Gewalt seien. Die Mehrzahl der Kriegsberichte sind *story* und nicht *history*. Blutrünstig waren die Schreiber der Texte, die diese revolutionäre Rhetorik in einem politischen und gesellschaftlichen

Machtkampf in einer Zeit eines historischen Übergangs vom Polytheismus zum Monotheismus nutzen (vgl. S. 78). In gleicher Weise sind viele Lebensregeln zu historisieren, um sich dadurch von ihnen und ihrer lebensverneinenden Wirkung zu befreien. „Weil die Genese dieser Schilderungen transparent ist, ist ihre Geltung verschlissen.“ (S. 102) Folglich ist einer fundierten Exegese große Bedeutung beizumessen.

Andererseits sind die Texte der Bibel häufig literarische Texte „*von imposantem Format, die, darin besteht ihre eigentliche Grandezza, die instabile conditio humana ausleuchtet und zugleich Wege zu einer guten Lebensführung anbietet.*“ (S. 85 – Hervorhebungen im Original). Obwohl sich die Lebenswelt grundlegend verändert hat und sich die Anlässe für Fragestellungen und affektive Betroffenheiten verändert haben, sind die Menschen und ihre ganzheitlichen (leiblichen) affektiven Betroffenheiten auf Erfahrungen gleichgeblieben. Dadurch sind die Texte bis heute Lebenshilfe. Biblische Texte regen zu Veränderungen an. Sie inszenieren Irritationen, die zu einer Neujustierung der Lebensorientierung herausfordern, zu Veränderungen des Selbstbildes und zum Überdenken alter Sicherheiten.

Zudem werden in den Texten numinose Erfahrungen eingefangen und bringen den *Himmel zum Sprechen* (vgl. S. 85). „Die teil-fiktionalisierten [...] und neu arrangierten Geschichten, erzeugen durch die Kraft der Sprache, durch den Plot, aber auch durch die Leerstellen, die die Leserinnen involvieren, und über die eingeführte Figur Gott eine eigene, nämlich religiöse Wirklichkeit.“ (S. 83) „*Biblische Narrationen inszenieren religiöse Erfahrung.*“ (S. 77 – Hervorhebungen im Original) Folglich ist die *Haltung der Andacht* für den Umgang mit den Texten angemessen. Man darf sich von den Texten ergreifen lassen, sich mitreißen lassen und die mitgelieferten Atmosphären auskosten. (vgl. S. 103) Durch die spielerische Identifikation mit den Figuren der Geschichten werden religiöse Erfahrungen ermöglicht. Deshalb spricht Huizing „[...] von einer schwachen Autorität der Schrift. Nur wer dieser Autorität folgt, rezipiert die biblischen Texte religiös.“ (S. 95)

In den Ausführungen zur Christologie zeigt sich ebenfalls eindrücklich die Wirkung dieser theologischen Grundlegungen.

3) Christologie

3.1) Wer war Jesus wirklich?

Vorab: Metaphysische Spekulationen über göttliche und menschliche Wesenheit, Präexistenz oder göttlich-menschliche Verwandtschaftsverhältnisse mögen im 4. Jahrhundert virulent gewesen sein, im 21. Jahrhundert kann man sie aber getrost einer unterhaltsamen Fantasy-Kultur überlassen.

Zudem ist festzuhalten, dass die Suche nach dem *historischen Jesus* nicht gelungen ist und nicht gelingen kann. Aber die Portraits, die in den Evangelien von Jesus gezeichnet wurden, faszinieren, bewegen und verändern bis heute Menschen. Huizing formuliert prägnant: „Wir haben keinen Dokumentarfilm von Jesus und die Texte sind keine historischen Dokumente, sondern exzellente Literatur. Sie und ich sind auf die poetische Gestaltungskraft der Autoren verwiesen, die eine bestimmte Atmosphäre, die dieser Jesus transportiert hat, wiederum in Szenen verdichtet haben. Dieses porträtierte Leben kann durch stilistische Techniken (Bewegungssuggestionen, Gestaltverläufe) auf den Leib der Lesenden überspringen.“ (S. 363) Hiermit ist auch eine Richtung für einen religionspädagogischen Umgang mit den biblischen Texten von Jesus markiert: Die Geschichten, und somit Jesus, können für Schüler*innen erlebbar werden und auf sie *überspringen*. Klaas Huizing benutzt den Begriff der „spielerischen Identifizierung“. Als Bibliodramatiker verstehe ich darunter die Möglichkeiten, sich mit den in den Texten angebotenen Rollen zu identifizieren und dadurch eine

Verschränkung des eigenen Lebens mit den Narrationen zu erleben. Damit wird ein subjektorientiertes Herangehen an die Person Jesu nahegelebt, bei dem die Texte in einem gemeinsamen Deutungsprozess im Unterricht erschlossen werden, wie im Theologisieren, Bibliolog, Rollenspiel und ähnlichen religionspädagogischen Ansätzen. Die Geschichten bleiben in einem theologisch zu verantwortenden Rahmen deutungsoffen, die Schüler*innen werden zu kompetenten Interpret*innen der Texte und können für sich existentiell bedeutsame Aspekte der literarisch tradierten Person Jesu entdecken.

3.2) Jesus als Weisheitslehrer: Wie kann Leben gelingen?

Huizing sieht in Jesus in erster Linie den Weisheitslehrer, der uns durch seine Geschichten, sein Handeln und seine Person zu einem gelingenden Leben ermutigen kann. „Ich plädiere für eine Weisheitschristologie, die am plakatierten [=in den Erzählungen dargestellten A.d.V.] Jesus zeigt, *wie Leben besser gelingen kann, wenn man resonant, lebendig und korrekturfähig bleibt.*“ (S. 363, Hervorhebungen im Original)

Jesus wird von den Evangelisten als ein lebensfroher Mensch vorgestellt, der eine lebensbejahende Atmosphäre schafft und andere Menschen in diese Atmosphäre hineinzieht. Seine ethischen Weisungen stehen in einer Stimmung der Befreiung und Verantwortung. Verengende und zur inneren Verkrümmung führende Lebenshaltungen (Selbstkasteiung, unterdrückte Sexualität, Asketentum) sind Jesus fremd. Aber angesichts der Sünde, die vor der Türe lauert (Gen 4,6-8), zielen die Erzählungen auf eine Lebenshaltung, die lernt mit der Gefahr, der Sünde Tür und Tor zu öffnen, umzugehen. Huizing identifiziert drei zentrale ethische Postulate:

- **Statusverzicht** zu leisten eröffnet eine Atmosphäre des Zusammenlebens auf Augenhöhe. Ich identifiziere damit zum Beispiel auch, die „Ehre“ hintanstellen zu können oder sich nicht so wichtig zu nehmen. Es ermöglicht soziale Beziehungen ohne ständiges Ringen um Anerkennung, mit weniger Hierarchien und mit weniger Angst Fehler zu machen oder unterlegen zu sein. Wie grundsätzlich Jesus diesen Statusverzicht vorlebt, wird in den Erzählungen von Jesu Versuchung durch den Teufel (Lk 4, 1-13/Mt 4, 1-22) brillant veranschaulicht.
- Mit dem Gedanken des Statusverzichts ist die Bereitschaft zur **Irritierbarkeit des eigenen Selbstbildes** und der Fähigkeit dieses zu korrigieren verbunden. In Mt 15, 21-28 (Jesus und die kanaanäische Frau) wird erzählt, wie Jesus in seiner schroffen und ablehnenden Haltung durch die Liebe der Frau zu ihrer Tochter und durch ihre Beharrlichkeit beschämt wird und seine Einstellung (und sein Selbstbild – auch Menschen aus anderen Ländern zu helfen) ändert. „Lebendig sein bedeutet, hinterfragbar zu bleiben.“ (S. 348)
- Ein weiterer bedeutsamer Zug der jesuanischen Ethik wird damit angesprochen. Der **Umgang mit beschämenden Situationen**, der von kaum zu überschätzender Bedeutung ist. Beschämende Erfahrungen, wie bereits in der Kain und Abel Geschichte, führen oft zu aggressivem und unkontrolliertem Verhalten, weil die Situation als so demütigend erlebt wird. Die Scham wird in Schuld verschoben, die beschämte Person kann wieder handeln, allerdings in unsozialer und schädlicher Weise – bis zum Mord (s. o.). Die Geschichte von der kanaanäischen Frau zeigt bei Jesus aber, wie eine beschämende Situation ein Umdenken, ein sich selbst Hinterfragen und Lernen auslösen kann.
- Als ein weiteres Stichwort ist die Selbstbeherrschung zu nennen, die im Zuge von weisheitlicher Charakterbildung entwickelt werden kann und muss, um Gewaltspiralen zu durchbrechen und um aus beschämenden, herausfordernden Situationen lernen zu können.

Ein so angelegter ethischer Ansatz ist nicht durch guten Willen, sondern durch eine behutsame Charakteränderung zu erreichen ist. Dafür ist ein einfühlsames pädagogisches Handeln notwendig, wie es Jesus mit Zachäus zeigt. Seine Kleinwüchsigkeit ist ein wichtiges Prädikat in der Erzählung. Wenn Jesus zu ihm hochschaut (*anablepo*) hat dies für ihn eine heilende Wirkung. Im Alltag schauen alle an ihm vorbei oder auf ihn hinunter. Nun schaut jemand zu ihm hoch und will mit ihm feiern. Er fühlt sich als Mensch gemeint. Ihm wird ein Gesicht gegeben, er wird ansehnlich und er kann mit anderen auf Augenhöhe kommunizieren. Er wird frei von den Bindungen, die ihm seine Alltagsrolle aufgenötigt haben. Dieser Befreiung entspricht seine Umkehr, die Beziehungsfreude lässt Zachäus menschlich wachsen und entsprechend sein Verhalten ändern. Ursache ist die erfahrene Statusänderung durch die leibsprachliche Tat Jesu, die Geste des Hochschauens. (vgl. S. 337-338)

Eine solche Deutung der jesuanischen Ethik ist in hohem Maße anschlussfähig an (sonder-) pädagogisches Handeln im Religionsunterricht und legt nahe, einzelne Geschichten im Unterricht zu reinszenieren und darin ihre Möglichkeiten zu heilsamen und persönlichkeitsstärkenden Entwicklungsprozessen zu eröffnen.

3.3) Für unsere Sünden gestorben?

Nachdem Klaas Huizing in seiner Dogmatik eindrucksvoll die Sündenfixiertheit (Erbsünde, existentielle Sündenvererbtheit) als ein nicht bibelgemäßes theologisches Konstrukt entlarvt hat (vgl. S. 107-131), eröffnet sich eine neue menschen- und lebensfreundliche Möglichkeit der Christologie. „*Von der Anthropologie her entscheidet sich die Frage nach der Soteriologie und damit dann auch die Frage nach der Christologie.*“ (S. 329, Hervorhebung im Original) „Durch die Umwidmung der Sündenlehre wurden Satisfaktions- und Versöhnungschristologien, aber auch traditionelle Ideen von Stellvertretungschristologien für mich obsolet.“ (S. 348-349) Folglich schlägt Huizing vor, „den *Versöhnungsbegriff* für die innerweltliche Ausbalancierung einer gewaltfreien Gesellschaft zu reservieren“ (S. 352), wozu Kompromisse und Neuanfänge dazugehören. Versöhnung ist keine Frage des menschlichen Heilsegoismus, sondern die Ermöglichung des Umgangs mit Schuldenerfahrungen bis zur Versöhnung von Tätern und Opfern³. Huizing verortet den Begriff der Vergebung stärker in der Pneumatologie. Wenn Vergebung gelingt, ist es einerseits eine Folge weisheitlicher Charakterbildung und ein unverfügbares „Wunder“ und Wirken des Geistes. „Ich verorte also, theologisch gesprochen, die Soteriologie in der Pneumatologie, der Lehre vom Heiligen Geist.“⁴ Wobei die Bedeutung von Transzendenzerfahrungen, Gemeinschaft oder Heiliger Orte Wirkräume des Geistes sein können, ebenso wie die Natur.

Den *Erlösungsbegriff* (siehe auch unter 5) Eschatologie) verwendet er zukunftsweisend (prospektiv) für die Idee einer egalitären und statusunabhängigen Lebenskultur. Dabei ist einerseits der befreiende egalitäre Status „im Himmel“ im Blick (Eschatologie als gesellschaftskritische Kraft), wie auch deren innerweltliche Realisierung, wie sie sich kurzfristig in der Gegenkultur der Urgemeinde durchgesetzt hat.

3.4) Jesu Einzigartigkeit

„Aber auch die Rede von einer finalen Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus macht [...] wenig Sinn, auch deshalb, weil dann interkulturellen und interreligiösen Diskussionen enge Grenzen gesetzt

³ Vgl. Huizing, Klaas (2023): Versöhnlich stimmen. Über Kompromisse und die Kunst der Neuanfänge, in: *zeitzeichen* 12/2023, S. 29-31. Huizing führt dazu das Modell der Wahrheits- und Versöhnungs-Kommission (TRC, Truth and Reconciliation Commission) in Südafrika nach dem Ende der Apartheid.

⁴ A.a.O., S. 30.

werden." (S. 348–349) Jedoch lässt sich von einer Einzigartigkeit Christi reden. (vgl. ebd.) Huizing beginnt mit der Erfahrung, dass man einer Person begegnet, die einen strahlenden und ergreifenden Eindruck hinterlässt und „*mich in ihre Persönlichkeit hineinzieht*“ (S. 324, Hervorhebung im Original). Ein solch intensiver Eindruck kann zu einem Leitbild werden und „*ein Lebensideal transportieren, das für mich lebensentscheidend wird*“. Die Darstellungen von Jesus durch die Evangelisten, Schriftsteller von Format, erzeugen (vielleicht) einen so intensiven „Leiteindruck“ eines lebensfrohen Jesus, mit dem man sich „*spielerisch identifizieren*“ kann. (vgl. S. 324, Hervorhebung im Original) In dieser Einzigartigkeit Jesu konkretisiert sich die Atmosphäre der göttlichen Liebe und wird konkret, ansichtig und nachlebbar. (vgl. S. 350) Diese Konkretisierung ist von zentraler Bedeutung. Nur in der Leiblichkeit, in einer menschlichen Konkretisierung wird die göttliche Atmosphäre greifbar und sie kann Menschen berühren und Entwicklungen bewirken. „Die Liebe hat durch Jesus von Nazareth eine ganz spezielle Tönung bekommen. Liebe wird jetzt verstanden als Sensibilität für die Bedürfnisse von Menschen in allen Lebenslagen, die niemanden ausgrenzt.“ (S. 350) Huizing betont dabei ausdrücklich, dass die Liebe aber nicht auf die *agape* zu reduzieren ist, sondern den lebendigen und leidenschaftlichen Aspekt des *eros* beibehaltet (vgl. S. 351).

3.5) Kreuzigung und Auferstehung

Offen bleibt ein Blick auf Jesu Kreuzigung und die Botschaft der Auferstehung. Aufgrund der o. g. Ablehnung einer Deutung als Opfer o. Ä. ist die Kreuzigung Jesu als Folge seiner Provokationen der Mächtigen und als ein Sieg der Gewalt zu lesen – Jesus wurde Opfer und durchleidet einen extremen Statusverzicht. Darin ist Huizing anschlussfähig an Deutungen des Kreuzes, die darin eine Umwertung menschlicher Wert- und Statuskategorien sehen und als ein Symbol für Gottes Solidarität mit Leidenden und exkludierten Menschen. Noch als Folteropfer hat Jesus Christus um Vergebung gebeten, um die Spirale der Rache-Gewalt definitiv zu durchbrechen.⁵

Aber das ist eben nicht das Ende. Auferstehung meint, ein unendliches individuelles Leben (=erlöstes), eine Resonanz, die nicht durch den Tod begrenzt ist (vgl. S. 354). In der Emmaus-Erzählung wird dies pointiert gegenübergestellt: Die Jünger deuten Jesu Tod als Ende, als „Auferstandener“ kann er ihre Deutung korrigieren. „So viel ist sicher: *Jüdisch-christliche Literatur ist Tragödienkritik*. Alles wird gut.“ (S. 354)

3.6) Folgerungen für den Umgang mit biblischen Überlieferungen am Beispiel der Heilungserzählungen

Bei der Deutung von Heilungen Jesu befreit dieser christologische Ansatz von der Schwierigkeit, entgegen der Realität von unheilbaren Krankheiten oder Behinderungen an der Möglichkeit übernatürlicher und zauberhafter Heilungen festzuhalten. Jesu Besonderheit und sein Wirken müssen nicht an magischen Fähigkeiten eines göttlichen, nicht an Naturgesetze gebundenen Wesens fest gemacht werden.

Als Narrationen, „die eine bestimmte Atmosphäre, die dieser Jesus transportiert hat, wiederum in Szenen verdichtet haben“ (S. 363) lassen sich die Geschichten nun daraufhin befragen, inwiefern in Jesu Handeln Lebenshoffnung spürbar wird, inwiefern er durch die Begegnung⁶ mit den Menschen exkludierende Strukturen aufbricht, krankmachende (auch religiöse) Konstrukte entlarvt und inwiefern

⁵ Ebd.

⁶ Literaturtipp: Charles Pépin (2022): *Kleine Philosophie der Begegnung*, C. Hansen Verlag

er Denkräume öffnet, die jenseits von Schuldzuweisungen und Dämonisierungen ein innerweltliches heilsames Handeln ermöglichen.

All die o. g. Aspekte der Wundergeschichten, die als vermeintliche Randaspekte in der religionspädagogischen Diskussion natürlich auch im Blick sind, werden in das Zentrum gerückt und als das Wesentliche der Erzählungen identifiziert. Um solche „Wunder“ wirken zu können, braucht es keine übernatürlichen Kräfte, aber ein Grenzen und Begrenzungen überwindendes Denken und Handeln.

Die Widersprüche zu unserem stark positivistischen Weltbild werden deutlich geringer und Bultmanns Behauptung

„Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben.“

verliert an Evidenz.

Am Beispiel der Heilungsgeschichte von Bartimäus (Markus 10,46–52) kann verdeutlicht werden, wie die Geschichten die Lesenden in die Atmosphäre von Jesus mit hineinzieht – es geht also um die Wirkung auf die Lesenden, um Faszination und Irritation, um die Chance in solche Geschichten hineinzuschlüpfen (Huizing spricht oft von *spielerischer Identifikation*):

Diese wunderbare Geschichte kann bei den Hörenden Bewunderung für den Mut des Bartimäus auslösen. Er schreit seine Not heraus und trotz sogar den Widerständen und Aggressionen der Umstehenden. Sie regt die Hörenden vielleicht zum Nachdenken an, ob sie nicht auch ein solch exkludierendes Verhalten an den Tag legen wie die Personen in der Geschichte, die Bartimäus zum Schweigen bringen wollen. Vielleicht regt sich bei Leser*innen auch der Wunsch im eigenen Leben aufzuspringen, Altes hinter sich zu lassen, so wie Bartimäus seinen Mantel, und einem Ruf in ein neues Leben zu folgen. Die Begegnung zwischen Jesus und Bartimäus auf Augenhöhe und die wohlwollende Frage, was dieser will, beschreiben eine Atmosphäre von Wertschätzung, Zugewandtheit und Offenheit, die eine hohe Anziehungskraft ausstrahlt und dazu anregt, selbst so zu handeln. Die Erzählung vermittelt eine Atmosphäre der Hoffnung und des liebevollen Umgangs miteinander. Gleichzeitig werden Exklusions- und Marginalisierungsprozesse offengelegt und Handlungsalternativen aufgezeigt. Die Frage, ob ein Mensch mit Blindheit plötzlich sehen konnte, wird damit zwar nicht beantwortet, aber sie wird als nebensächlich qualifiziert.

3.7) Möglichkeiten der Umsetzung am Beispiel einer Erzählung

Beispiel für eine Erzählung, die von Gedanken von Klaas Huizing inspiriert ist: Zachäus (Lk 19, 1–10)

Es war einmal ein Mann, er war kleiner als alle anderen, die er kannte – deutlich kleiner. Er musste immer zu den anderen aufblicken und alle schauten auf ihn herab. Manchmal schauten Menschen auch über ihn hinweg, nahmen ihn kaum wahr und belächelten ihn. Das beschämte ihn oft. So kam es, dass er den Entschluss fasste, reich und mächtig zu werden. Er wollte es den anderen zeigen, koste es, was es wolle. Mit Entschlossenheit und mit wenig Rücksichtnahme, warum hätte er auch auf die Anderen Rücksicht nehmen sollen, verfolgte er seine berufliche Karriere – bis er Oberzöllner war. Nun war er endlich jemand. Macht und Geld, einflussreiche Beziehungen und Klugheit verschafften ihm endlich Respekt. Er wurde geachtet und man nahm sich vor ihm in Acht.

Und dann kam ein Tag, der für ihn zum Beginn einer grundlegenden Veränderung wurde.

Die Erzählungen von einem Rabbi hatten ihn neugierig gemacht und er wollte diesen Mann sehen und hören. Als er zur Hauptstraße kam, standen die Menschen dicht gedrängt. Aber, anders als sonst, ließ man ihn nicht durch. Es herrschte eine Atmosphäre, eine Stimmung, in der die üblichen Regeln nicht zu gelten schienen. Seine Drohungen und sein Pochen auf seine Autorität wurden einfach ignoriert. Vielleicht lag es auch an dieser Atmosphäre, dass er selber etwas tat, was gar nicht zu ihm passte. Er stieg auf einen Baum, ungeachtet seiner gesellschaftlichen Position und seiner feinen Kleidung. Es machte ihm sogar Spaß, sich wieder einmal wie als kleiner Junge auf einem Baum zu verbergen. Er wollte nur zuschauen. Umso verwunderter und irritierter war er, als der Rabbi stehen blieb, zu ihm aufschaute und ihn mit seinem Namen ansprach. Wann hatte ihn zuletzt ein Fremder mit seinem Namen angesprochen und nicht nur mit seinem Titel. Er sollte herabkommen und der Rabbi wollte sein Gast sein, mit ihm reden und zusammen sein.

Der Mann war berührt von diesem Rabbi. Eilig stieg er herab. Als er auf dem Boden stand, spürte er wieder, wie alle auf ihn herabblickten, aber der Rabbi verströmte eine ganz andere Atmosphäre. Es war ihm, als ob er unter dessen Blicken wachse. Sie standen sich auf Augenhöhe gegenüber. Er konnte sich nicht daran erinnern, wann ihn jemand so wahrgenommen und so ernstgenommen hatte. Dieser Rabbi verteidigte ihn sogar, als böse Worte aus der Menschenmenge laut wurden.

In dem Mann begann sich etwas zu lösen. Es war, als ob sich festgezurrte Bänder um seine Brust langsam weiten würden, als ob er freier atmen könnte. Er richtete sich ein wenig auf, aber nicht vor Stolz, sondern befreit. Er spürte körperlich, wie der Zwang, anderen etwas beweisen zu müssen, an Gewicht verlor.

Er ging dann mit dem Rabbi tatsächlich in sein Haus, sie aßen und tranken und redeten. Mehr und mehr wuchs eine Veränderung in dem Mann. Die Wichtigkeit von Macht, Ansehen und Geld begann sich zu verflüssigen. Was ihm jahrelang Lebenssinn gewesen war, erschien ihm mehr und mehr belanglos. Schließlich sagte er frohen Herzens, dass er alle, die er betrogen habe, großzügig entschädigen werde, auch wenn es ihn finanziell in den Ruin treiben sollte.

Die Begegnung mit dieser hinlänglich bekannten Geschichte von Zachäus hat mich (wieder einmal) in ihren Bann gezogen. Wieviel akademische Besserwisserei hat wohl ihren Ursprung darin, dass Menschen sich klein und unbeachtet fühlen? Wie oft verwehren wir einander eine Begegnung auf Augenhöhe? Wie befreiend ist es, wenn man nicht darum kämpfen muss „jemand zu sein“? Wie anders sähe wohl dann unsere Welt aus, wenn alle Menschen ihren Wert in sich spüren könnten?

Lukas beendet die Erzählung mit einem Satz, der auch uns gilt: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, denn ihr seid alle Töchter und Söhne Abrahams.

4) Zur Theodizee (Vgl. S. 280-304)

Die Theologien (und viele literarische und künstlerische Werke) des 20. Jahrhunderts zeigen die Zweideutigkeit der Welt und ihre immanente Ambivalenz. Meist stehen dabei die Beschwerden im Vordergrund. Huizing legt den Fokus auf die „Großzügigkeit der Welt“ und stellt den „andächtigen Genuss“ ins Zentrum seiner Schöpfungstheologie. *„Damit bekommt die Theodizeefrage eine ganz andere Tönung. Wenn die Welt Großzügigkeit gewährt, soll Leiden nicht sein. Das betrifft sowohl den Neid und die Eifersucht als Quellen moralischen Übels, als auch das physische Leiden, die beide nichts mit Sünde zu schaffen haben, sondern präventive und praktische Antworten verlangen.“* (S. 280 – Hervorhebungen im Original)

Huizing erkennt in der Gegenwart eine trostlose Atmosphäre, die sich in Kunst und Literatur widerspiegelt und angesichts von Auschwitz, Hiroshima oder den gegenwärtigen Kriegen auch nicht verwunderlich ist. Dabei ist für das neuzeitlichen Denken weniger die Unbegreiflichkeit menschlichen Leidens durch Krankheiten oder Katastrophen eine Herausforderung die Theodizeefrage zu stellen als vielmehr die Unbegreiflichkeit der freien, aber bösen menschlichen Handlungen, die unbeschreibliches Leiden verursachen. (vgl. S. 283) In der Schulwirklichkeit konkretisiert sich dies in Missbrauch und Vernachlässigung von Kindern.

Hiobs Botschaft als Modell

Huizing sieht in der Hiob-Erzählung eine poetische Theodizee, die ein Fundament für den Umgang mit dem Theodizeeproblem bietet.

Der Text entstand in einer Zeit der Aufklärung (5.-3. Jh. v.Chr. – jedenfalls nachexilisch) im Kontext einer Umformung der nationalen Bundesreligion, in der Leiden oder nationale Katastrophen als Gottes Strafe für begangenes Unrecht gedeutet wurde, zu einer universalen Schöpfungsreligion.

Dabei ist anzumerken, dass die Erzählung unverständlich bleibt, wenn sie nicht als Komödie gelesen wird (vgl. S. 287). Allein die Wette zwischen Gott und dem Teufel weist solche humoristischen Züge auf, was in keiner Weise den Ernst des Themas mindert.

„Die Dichtertheologie aus dem Buch Hiob entkoppelt [...] die lange gültige Verknüpfung von Leid und Moral. Krankheit und Leiden sind nicht (länger) Folgen von Schuld oder Sünde.“ (S. 285) Darauf aufbauend plädiert Huizing für eine „präventivlogische und praktische Deutung der Theodizeefrage“. Die Hiob-Erzählung befreit von dem Zwang, einen Grund für erfahrenes Leiden finden zu müssen. Es eröffnet dem Leser ein Selbstverständnis, jenseits eines Rechtfertigungsparadigmas. (vgl. S. 287) Hiobs Selbsteinschätzung, er sei ein frommer und gerechter Mann, wird von der Figur Gott nicht bestritten. „Offenbar kann man die Sünde im Griff behalten – so die zwischen den Zeilen mitgeteilte optimistische Auskunft des Textes.“ (S. 289) Außerdem kennt die Weisheit keinen strafenden Gott. Hiobs Trost besteht darin, dass er „[...] von einer quälenden Suche nach Gründen für schuldhaftes Verhalten entlastet“ (S. 288 – Hervorhebungen im Original) wird. „Damit wird das Leid freigegeben, um nach Wegen der Linderung zu suchen und präventiv Leiden zu vermeiden.“ (ebd.) Ganz im Sinne von Huizings optimistischem weisheitlichem Ansatz kann die Theologie „[...] die Entstehung von Gewaltprozessen transparent machen und Vorschläge zur präventiven und praktischen Bearbeitung drohender Exzesse anbieten“ (S. 284). Im Gegensatz zu therapeutischen Ansätzen sind die biblischen Narrative in der Lage, erzieherisch und charakterbildend Einfluss auf Menschen auszuüben. Sie sind

Bestandteil der europäischen Kultur und haben eine große Kraft. Huizing vertritt eine positive und lebensfreudige Weltsicht, die sich zum Ziel macht, Leid und Gewalt durch Weisheit, als einer Schöpfungsmacht (Prov 8), einzudämmen (vgl. S. 298). Folgerichtig ist auch vor einigen Jahren seine Ethik erschienen (Huizing, Klaas [2016]: Scham und Ehre. Eine theologische Ethik, Gütersloh).

Die literarische Figur *Gott* pocht auf die *gute Schöpfung* und weist Hiob in seine Grenzen als Mensch (Ijob 40,1–5). Ein Mensch kann nicht ergründen, warum das Leben ambivalent ist.

Aber wie kann Hiob mit dem erlittenen Leiden umgehen? Die Freunde von Hiob reden *über* Gott, Hiob hingegen redet *mit* Gott und artikuliert ihm gegenüber seine Klage. „Die Funktion der Klage besteht jetzt darin, das Leiden sprachfähig zu machen und auf Resonanz zu hoffen.“ (S. 288) Die Frage nach den Gründen von Leid bleibt dabei in Kraft.

Diese Deutung der Theodizee ist m. E. für die Opfer von Gewalt und Unrecht letztendlich unbefriedigend. Sie haben ein Recht auf Nicht-Verzeihen und Vergebung kann nicht zur Pflicht werden. Huizing bemüht dafür die Eschatologie. Abel, stellvertretend für die Opfer, kann nur mit eschatologischen Konstrukten eingebunden und in Gottes Hand gegeben werden. Aus seelsorgerlicher Perspektive erscheint mir dieses Denken, wenn ich es recht verstanden habe, aber schwierig, auf alle Fälle sehr voraussetzungsreich.

Sehr stringent verortet er den Schuldbegriff in Zusammenhang von erlittenem Unrecht als einen immanenten Begriff. Schuld lässt sich oft nur durch Vergebung abtragen. Lk 15,11–34 ist ein Modell, das kaum überboten werden kann. Dieser Vater ist von Liebe ergriffen und kommt ganz ohne Zorn aus – ein kleines Wunder – und Vergebung ist ein Wunder. Verzeihung stiftet einen neuen Anfang. Sie kann aber nicht erzwungen werden (oder angeordnet, gefordert, gepuscht). (S. 299)

5) Zur Eschatologie (Vgl. S. 482–520)

Huizing sieht die Eschatologie als notwendig für die Kontingenzbewältigung. Wir dürfen sie nicht der Popkultur überlassen. Sie gibt der weisheitlichen Lebensgestaltung eine Zielperspektive.

Eine präsentische Eschatologie sieht er als eine Verkürzung und konstatiert, dass sie mit der Wirklichkeit des Schreckens von Verdun, Auschwitz etc. nur schwer vereinbar ist. Huizing plädiert für eine leibliche Auferstehung.

An diesem Kapitel wird für mich die Übersetzung in unser Weltbild sehr anschaulich. Der Himmel, als einerseits wahrnehmbare aber andererseits unerreichbare Dimension, war vor bis vor 500 Jahren ein einleuchtendes Bild für eine andere Wirklichkeit – eben heaven. Dieser Begriff war ein verständliches Sprachbild, um auszudrücken, dass es mehr gibt als die greifbare Wirklichkeit. Aber seit Galileos Fernrohr (1608), Montgolfiers Ballonflug (1783) und Gagarins erstem Weltraumflug (1961) werden andere Sprachbilder benötigt. Huizing schlägt dafür vor, Auferstehung als eine Wandlung der Zeitform, als ein Ausbleiben der Zukunft zu versprachlichen. Also eine Dimension jenseits der Zeit und eine Befreiung aus der Knechtschaft des Vergehens. [Mir erscheint mit Bezug auf die allgemeine Relativitätstheorie und die Quantenmechanik auch der Begriff einer anderen Dimension als Chiffre für „Heaven“ ein zeitgemäßes Sprachbild zu sein.] Er plädiert für eine leibliche Auferstehung, wie Paulus, wobei „Leib“ nicht mit dem „Körper“ gleichzusetzen ist, Paulus spricht vom „Geistleib“ (1Kor 15). Er grenzt sich ausdrücklich von einer Auferstehung der Seele ab. Wir werden im nächsten Leben eine Daseinsform haben, die wir jetzt nicht verstehen (vgl. S. 510).

Die Eschatologie hat für Huizing eine wichtige soteriologische Funktion. Auf horizontaler Ebene bleibt die Forderung nach ausgleichender Gerechtigkeit ungelöst und für die Opfer von Leid und Gewalt ein bleibender Skandal. Ein Leben bei Gott bedeutet die Befreiung von menschlichen Kategorien (Macht,

Status) und selbst das Wunder des Verzeihens wird in der göttlichen Liebesatmosphäre für Opfer von Gewalt möglich (vgl. S. 516; 521). „Im Jüngsten Gericht regiert die Aufrichtigkeit. Auch Reue, die dann einsetzt, kann, da die eigene Existenz in ganzer Entschiedenheit vorliegt, nicht gespielt werden. Vergebung gibt es in dieser Perspektive zunächst durch den oder die anderen, sprich: die Opfer. So wird eine opfersensible Versöhnungstheologie möglich. Die Opfer können freilich vergeben, weil, im Sound von Hermann Schmitz formuliert, eine übermächtige Liebesatmosphäre, eine Atmosphäre der Freiheit und Freude herrscht. Diese reine Atmosphäre der Liebe darf man Gott nennen. Ich deute das Jüngste Gericht als abschließenden Schamprozess, der zugleich als radikale Befreiung, sprich: Erlösung, erfahren wird, weil ich als Individuum nicht auf meine Taten und Festschreibungen in der (Lebens-)Geschichte festgelegt werde.“⁷

Nicht zuletzt hebt Huizing die gesellschaftskritische Kraft der Eschatologie hervor.

Huizing betont die Bedeutung der leiblichen Auferstehung, weil unser gefühltes Leben nicht *nichtig* sein darf. Es genügt nicht davon zu reden, dass wir ein Gedanke Gottes seien oder sich die Lebenden an uns erinnern. Er plädiert für eine Vorstellung, bei der wir über den Tod hinaus als Subjekte denkbar bleiben und betont den tröstenden Charakter dieser Vorstellung. Gott ist ein Gott des Lebens, der über das Totenreich hinaus gilt, und wenn er ein liebender Gott ist, kann dies auch ohne Angst gedacht werden: Es wird alles gut.

Ulrich Jung, RPZ Heilsbronn
November 2023

⁷ Huizing, Klaas (2023): Versöhnlich stimmen. Über Kompromisse und die Kunst der Neuanfänge, in: *zeitzeichen* 2023/12, S. 29-31, hier S. 31.